

Vertheilung täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Gohausstraße 22.  
Anzahl der Abnehmer:  
Wochentags 10—12 Uhr.  
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Abenden für die Anzeigen:  
Dittmann, Unterstadtstr. 22.  
Sonn- u. Festtage, Rathhausstr. 18. p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Verlag 15,500.  
Abonnementspreis viertel 47/8 M.  
incl. Frachtporto 5 M.  
durch die Post bezogen 6 M.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Anzeigen:  
ohne Postbeförderung 30 M.  
mit Postbeförderung 45 M.  
Zusätze 5 Gelp. Bettzüge 30 Pf.  
Wöchentliches Anzeigen-  
Verzeichniß — Tabellarisches  
Verzeichniß über den Reichthum  
die Spalte 40 Pf.  
Zusätze sind nach an d. Expedition  
zu haben. — Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro anno vorwärts  
oder nach Postrechnung.

№ 215.

Sonnabend den 3. August 1878.

72. Jahrgang.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen  
**Sonntag den 4. August nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr**  
geöffnet.  
**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

## Bekanntmachung, die Reichstagswahl betreffend.

Die Zusammenstellung des Ergebnisses der Wahlen in den vierzig Bezirken des diesigen Reichstagswahlkreises wird von dem unterzeichneten Wahlcommissar  
**Sonnabend den 3. August d. J. Nachmittags 4 Uhr**  
im Saale der Alten Waage (II. Etage)  
bewirkt und das Gesamtergebnis der Abstimmung in den Wahlbezirken unmittelbar darauf veröffentlicht werden. Der Zutritt zu dem bezeichneten Local ist jedem Wähler offen.  
Leipzig, den 29. Juli 1878. Der Wahlcommissar des XII. Reichstagswahlkreises.  
Dr. Tröblich.

## Partei und Volk.

Den Reichstag in einem solchen Augenblick aufzuheben, daß die Wahlbewegung in den Juli fällt, den heißen Monat der Ernte und der Reisen, wird wohl Niemandem so bald wieder einfallen. Tausende von Männern, die ohnehin schon einen reichlichen Antheil an der Last der öffentlichen Geschäfte auf ihren Schultern tragen, sind dadurch an rechtzeitiger Aufmerksamkeit gehindert oder gar ganz oder gesehentlich um die nothwendige Jahresrechnung gebracht worden. Für alle auf die Schultern angewiesenen Personen, Väter wie Lehrer, ist der Juli vielerwärts der einzige verfügbare Monat für einen Wechsel des Aufenthalts; indem diese daher unter Umständen unermüdlich verreiben mußten, fiel auf die Juristenbedenken von den Wahlgeschäften entsprechend Mehr.

Indessen braucht die übernommene Arbeit keinen zu neuen. Sie wird ihre Frucht tragen, noch über den Erfolg am Wahltag hinaus. Gerade weil die gemäßigten liberalen Partei diesmal genöthigt gewesen ist, sich überall ausschließlich auf ihre eigene Kraft und Thätigkeit zu verlassen, indem ihr jeglicher Regierungsbeistand selbst in solchen Gegenden, wo die Regierung und sie gemeinschaftliche erbitterte Feinde von erheblichem Einfluß zu bekämpfen haben, kräftig entzogen ward: gerade deshalb wird die gemachte außerordentliche Anstrengung gemäß der Partei eine selbständige Burschenschaft verschaffen, die sie doch nicht durchgehend befoh. Was sie nach rechts hin an Ruhm verloren haben mag, kommt nicht in Betracht gegen die innere Kräftigung, welche sie durch die Juristenverweisung auf sich selbst, auf ihre eigenen politischen Ideen und auf das politische Vermögen ihrer Angehörigen gewinnt. Fortan weiß Jeder selbst, daß die Partei auf keine andere Hälfte in der Wahlkämpfe sicher rechnen kann, als auf die, welche sie sich selbst leistet. Ueberall muß man diese deshalb auf den höchsten Grad von Macht und Schlagfertigkeit zu bringen suchen. Der parlamentarische Dienst wird in der nächsten Zeit voraussichtlich etwas mehr als bisher den ihm sich hingebenden Arbeitern gefallten, auch mit den sie dabei umgebenden oder den ihre Wählerkämpfe ausmachenden Volkstheilen in steter lebendiger Fühlung zu bleiben. Die Dampfheile der Gesetzgebungsmaschine wird sich ermäßigen; das Bündnis ist in Frage gestellt, das sich seit 1867 so ergebnisreich an wichtigen Staatsveränderungen aber auch abschreckend und aufreibend für die losbrachten politischen Kräfte erwiesen hat, und seine Wiederherstellung in der einen oder andern Form wird keine leichte Aufgabe sein. Möge diese einer neuen innigen Verpflanzung der nationalliberalen Abgeordneten mit allen großen praktischen Interessen, mit allen gemeinnützigen Bestrebungen der Nation zu Statten kommen.

Es ist nachträglich nicht schwer zu sehen, daß manche Mißverständnisse und Verwirrungen gegen sie in gewissen Ständen leicht hätten verhindert werden können, ständen sie noch wie einst mitten in dem Vereinsleben, das diesen Ständen zum Ausdruck dient. Sie sind gewissermaßen das Opfer ihrer treuen parlamentarischen Pflichterfüllung geworden, indem diese sie abgehalten hat, agrarischen Stimmungen in den Landwirthschaftsdereinen und kunstlerischen oder socialistischen im Handwerkerhande überall rechtzeitig entgegenzuwirken. Dieweil sie in beide Hände und für das Vaterland stritten, entsandete man ihnen zu Hause die übrigen. Alles schlimmer ist es damit ja freilich noch nicht geworden; dafür war das Land doch zu gesund und fest, und von drei zu drei Jahren in der Gluth des Wahlkampfes mußte es sich regelmäßig von Neuem. Mein besser noch wäre es doch, wenn es gar niemals gelodert würde, und falls eine längere, etwa eine fünfjährige Wahlperiode für den Reichstag Gesetz werden sollte, reichte auch die gelegentliche Wiederauffrischung der Beziehungen vor der Neuwahl schwerlich aus, es dauerte zu erhalten. Active Parlamentarier können ja nicht gleichzeitig in allerhand Vereinen thätig sein, aber mit den wichtigsten derselben können sie innerhalb ihres Wohn- oder Wahlkreises durch befreundete oder anhängliche Mittelpersonen doch so weit in Zusammenhang bleiben, daß einer gegenseitigen Entfremdung wirksam vorgebeugt wird. Das wird aus ihr parlamentarischen Verhalten nur günstig juristischer können, weil es sie in frischerer Kenntniss von allen Strömungen und Unterströmungen des Volksgestes erhält. Es

wird zugleich der Verbreitung politischer Einsicht nützen, weil es die Motive eines bestimmten, vielleicht nicht auf den ersten Blick vollkommen durchsichtigen parlamentarischen Verhaltens der Masse der Wähler zugänglich macht. Aus den Zeitungen allein läßt sich nicht immer ein vollständiger und genauer Ueberblick der einen näher unterrichteten Abgeordneten bestimmenden Gesamtlage herleiten. Wir haben es gerade während dieser Wahlbewegung gesehen, wie die Taktik der nationalliberalen Parteiführer desto selbstsamer verkannt wurde, je weiter Einer ihrer sonstigen Gesinnungsgenossen durch geographische oder anderweitige Entfernung vom Mittelpunkte entfernt war. Damit dergleichen so leicht nicht wiederkehre, ist ein inniger und regelmäßiger Verkehr mit den politischen Regalen Theilen der Bevölkerung dringend von nöthen.

## Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 2. August.  
Der allgemeine Eindruck des Wahl-Ergebnisses vom 30. Juli ist der, daß das Ergebnis der Reichstagsauflösung nicht im Entferntesten alle die Mühe, den Lärm und die Aufregung verlohnt hat, die mit einem Wahlkampf, zumal unter solchen Umständen, verknüpft sind. Alles was der neue Reichstag der Regierung bewilligen wird, hätte der alte ihr auch bewilligt. Ob diese Fraction einige Siege gewonnen, jene einige verloren haben wird, werden wir genau erst wissen, wenn die verschiedenen, noch erforderlichen Stichwahlen beendet sein werden. Aber schon hierin, schon in dieser Bedeutung der Stichwahlen liegt der Beweis, daß die Schlacht einen großen Umschwung nicht herbeigeführt hat. Wäre Dem so, hätte die Nation ihre bisherige Vertretung mit irgend welchem Nachdrucke verurtheilt und verlegenen wollen, so würde schon bei der ersten Zählung der Stimmzettel diese Absicht zu Tage getreten sein. Jetzt, wie gesagt, handelt es sich nur um kleine Verschiebungen, die auf den Charakter des Reichstags im Großen und Ganzen keinen Einfluß ausüben werden. Selbst wenn die liberalen Fractionen um etliche Siege ärmer in die neue Session eintreten sollten, so würde man immer noch, wie die Dinge eben liegen, von einem liberalen Wahlkreise sprechen können, ja müßten. Denn man muß bedenken, daß die Gegner die ausgesprochene Absicht hatten, in diesem Wahlkampf, unter Benützung einer außerordentlichen, ihnen besonders günstigen Erregung der Gemüther, unter Ausbeutung aller offiziellen Einflüsse, unter dem Bestande sämtlicher mißvergnügten Interessengruppen, den Liberalismus an die Wand zu drücken. Unter gewöhnlichen Umständen hätte man jede numerische Schwächung der Partei, wenn auch nicht als einen verlorenen Feldzug, doch noch viel weniger als einen Erfolg betrachtet; nach den Rüstungen, Drohungen und Prophezeiungen, mit denen unsere Gegner diesmal ins Feld rückten, ist es schon ein großer Erfolg für die Liberalen, sich behauptet zu haben, heute noch zu stehen, wo sie im Mai standen.

Die Socialdemokratie hat ihren Wahlkampf diesmal an verschiedenen Orten verschiedenartig geführt. Wo die Volkstimmung es noch vertrug, der Gegensatz schroff oder der Sieg sicher genug dafür erschien, hat sie ihre alten wilden Manieren beibehalten, dagegen gab es auch nicht wenige Wahlkreise, wo sie eine launische Miene annahm. Demgemäß wurden in der Centralfabrik, wie es scheint, Wahlausrufe und Flugblätter in mehreren Sorten angefertigt, von denen die lokalen Hauptlinge und Agitatoren nach Probe bestellen konnten, je nachdem sie sanftere Gesinnung oder mildes Gedrill ihrem speciellen Publicum angemessener erachteten. Zu guter Letzt wurde dann noch ein großes Flugblatt gegen diejenige andere Partei geschleudert, welche in dem betreffenden Wahlbezirk der Hauptfeind war. Fehlten auf diese Art auch die näheren örtlichen Beziehungen und Anpassungen, so war man doch einigermaßen sicher, daß die Partei nicht durch die Abweichungen solcher armseligen Blätter bloßgestellt werde, wie sie die „aristocratische“ Feldherrn Hofprediger Sticker als Generalstab umgeben. Im Uebrigen ist weder das Verfahren von jener übermenschlichen Klingheit noch die mit ihm erzielte durchschnittliche Leistung von jener seltenen Geschicklichkeit und Geisteskraft, welche naive Menschen gelegentlich immer noch an der Socialdemokratie bemerken

zu müssen meinen, und für welche diese sich in ihrer Eitelkeit auch gern creditiren läßt, weil sie nicht bedenkt, daß gerade ebensolche abgeht von der überzeugenden inneren Stärke ihrer Auffassung und Lehre. Jede verbreitete, auf sich selbst gestellte Partei kann es, falls sie ernstlich will, der Socialdemokratie in der Organisation so gut wie in der Propaganda gleich thun. Wenn sie zugleich eine gemäßigte, dem neuen Fortschritt huldigende, freisinnige Partei ist, hat sie dazu die auf die Dauer unübersteigliche Ueberlegenheit, welche in der Befähigung ihrer Ideen und Maximen liegt. Die Socialdemokratie muß jetzt jammervoll heucheln, um nur allenthalben, wo sie bisher nur zuversichtlich mit sprach, noch allenthalben angehört zu werden. Sie muß ihr wahres Programm einseitig in den Schrank legen, um etwa dasjenige der süddeutschen „Volkspartei“ — vom völligen Mangel an hinter ihr stehendem Volke so genannt — daraus hervorzuziehen und bis auf bessere Tage für das irdische auszugeben. Sie muß nicht allein des toten Passas, auch des lebenden Bebel Dimmes auf die Reichthümlichkeit gewaltigen Durchbrechens für so große Neuerungen, wie die von ihr verfolgten, schamlos verlegen, muß behaupten, die Brandstiftungen der Pariser Commune seien ein reines Zufallsereignis gewesen, erklärlich durch das viele unvorsichtige Schreien, und vor die neuen grimmigen Anordnungen in London einen Vergleich schenkschämiger ziehen. Das mag ja für, von Augenblick recht schau sein, damit nicht die ganze Agitation auf einmal gestoppt werde, — aber wahren Gewinn kann es der Partei nicht einbringen. Es muß ihre Anhänger ruhig machen. Sollen sie sich mit revolutionärer Sprache oder That die Finger verbrennen, wenn die Anführer es so leicht über die Zunge bringen, daß ihre reine Seele niemals an dinstige Gräuelt geachtet habe? Oder sollen sie jetzt auf einmal hinter denselben Führern drein Ziele verfolgen, welche diese ihnen bisher mit dem äussersten Spott und Hohn als die klügliche Halbheit von Bourgeois-Demokraten verächtlich gemacht haben? Oder, noch schlimmer, ist die Socialdemokratie zu der nämlichen Zeit in Berlin so roth wie jemals und an zwanzig anderen Orten von einer weit blässeren harmloseren Farbe? Das erträgt auf die Länge kein noch so gut disciplinirtes Gefolge. Es wäre gut, wenn die liberalen vorhandenen oder entstehenden Reichvereine, oder wie sonst liberale Parteivereine sich nennen mögen, nachträglich noch alle diejenigen Schriftstücke sammelten und zu Haus brächten, welche Auskunft erteilen können über die Wehrlosigkeit und Wetterwendigkeit der tapfern deutschen Socialdemokratie. Sie sühnt sich offenbar immer noch zu wenig contralt, sonst hätte sie auch bisher schon wieder die Pressefreiheit in dem Maße mißbraucht, noch sich eine solche Freiheit irridolen Fahnenwechsels auf Kosten leichtgläubiger Reichswähler herausgenommen.

Der Besuch des päpstlichen Nuntius in München, Alois Rasella, bei dem Reichskanzler in Rastungen muß den in jüngster Zeit vielfach unangenehm Gerüchten von Friedensverhandlungen zwischen dem Baiten und der preussischen Regierung natürlich neue Nahrung geben. Es ist nicht wohl denkbar, daß ein solcher Besuch erfolgt und allbald in die Öffentlichkeit gedrungen wäre, wenn nicht erste Verhandlungen beabsichtigt und vielleicht schon gewisse Grundlagen zu einer Verständigung gefunden wären. Welcher Art der modus vivendi, wenn er überhaupt zu Stande kommt, sein wird, entzieht sich freilich noch jeder Deutung. In dem Augenblicke des Zusammentritts eines neuen Reichstages gewinnt die Aussicht auf eine Verständigung mit Rom und dem Centrum eine ganz besondere Bedeutung. Der Nuntius Rasella, durch dessen Hand auch die jüngsten Schreiben des Papstes an den Kaiser und den Kronprinzen befördert wurden, gilt für einen relativ gemäßigten Mann, der sich zu einem Unterhändler wohl eignet. Auch der Cardinal Hohenlohe, der unter Papst Leo XIII. eine weit einflussreichere Stellung einnimmt als unter Pius IX., dürfte um die neuesten Verständigungsversuche sich hervorragende Verdienste erworben haben.

Zum ersten Male seit Beendigung des letzten Feldzuges werden preussische Officiere an den französischen Herbstmanövern Theil nehmen. Dieselben begeben sich im nächsten Monat unter Führung des General-Majors von Los, Commandeurs der 3. Garde-Cavallerie-Brigade, auf

Labung der französischen Regierung nach Paris. An den preussischen Manövern haben sich bekanntlich schon seit Jahren französische Officiere betheiligt.

Bei sämtlichen Waffengattungen der bayerischen Armee sind jetzt die Ab- und Rangzeichen wie bei der preussischen eingeführt worden. Die Officiere tragen jetzt nicht mehr als Zeichen des Dienstes die Halstragen mit der Namensschiffre des Königs von Bayern, sondern wie die preussischen Officiere, silberne Schärpen mit den bayerischen Landesfarben durchwirkt, ebenso Epaulettes mit dem Grabzeichen der preussischen Armee, und im kleinen Dienste Hügen mit der bayerischen Cocarde.

Der österreichische Kronprinz Rudolf hat am Donnerstag in Begleitung seines Oberhofmeisters, Grafen von Hohenlohe, und zweier Adjutanten die Reise nach Prag mittelst Separatzuges der Nordbahn angetreten. Ein offizieller Abschied ist auf speciellen Wunsch unterblieben; der Bahnhof war mit den Reichstagsgenossen decorirt.

Die tyrolischen Herbstmanöver werden — wie mit einer gewissen Orientalen berichtet wird — nicht gleich den italienischen theilweise an der Landesgrenze, sondern im Mittelpunkte des Landes zwischen Sterzing und Franzensfeste, jedoch in größtem Umfange als gewöhnlich stattfinden. Hierzu sind alle in Tyrol liegenden Einien-Infanterieregimenter und Jägerbataillone (11), 3 Gebirgsbatterien und die Repräsent der Padeschützenbataillone (zusammen ungefähr 9000 Mann) bestimmt und werden, Berichten aus Südtirol zufolge, den Wandern der Erzherzog Albrecht und der Landesverteidigungsminister beizubringen, während die gerüchtweise gemeldete Reise des Kaisers nach Tyrol zweifelhaft geworden ist.

In Rom verstarb, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch um 1 Uhr der seit einigen Tagen schwer erkrankte Cardinal und Staatssecretar Franchi. In diesem Manne verlor Papst Leo XIII. einen seiner begabtesten und geschicktesten Rathgeber. Während der Vorgänger des Dahingegangenen, der Staatssecretar Simeoni, den äussersten Widerstand gegen die weltliche Macht predigte, war Franchi klug genug, einzusehen, daß es mit der bisherigen Non possumus-Politik der Curie nicht weiter gehen kann. Sein Verdienst ist es hauptsächlich, daß Leo XIII. eine verhältnißmäßig annehmbarere und, wie es scheint, einen modus vivendi mit dem modernen Staate erstlich zu bewerkstelligen sucht. Erst vor Kurzem hat der Bischof Dupanloup in der „Defense“ die bisherige Thätigkeit des Staatssecretars lobend hervorgehoben und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß er es war, der den Papst vermachte, auch gegen die preussische Regierung höflicher und entgegenkommender sich zu zeigen als Pius IX.

Die türkische Regierung hat der Occupation Bosniens durch österreichisch-ungarische Truppen weder formelle noch materielle Hindernisse in den Weg zu legen für rathlich erachtet. Dagegen hinterläßt sie den Einrückenden ein Land, das materiell wie moralisch bis aufs Keigliche heruntergelassen und eine Besatzung der vollständigen Anarchie geworden ist. Neuere Wiener Depeschen bestätigen die von der „Vol. Corr.“ gebrachten Mittheilungen über die Unruhen in der Hauptstadt Serajewo, und wenn es den türkischen Behörden einfließen gelungen ist, die weitere Verbreitung des Aufstandes, namentlich nach Banjaluka, zu verhindern, so scheint Dies mehr das Werk einer zufälligen Vertretung von Umständen zu sein. Für den vollständigen Verfall der Autorität des Sultans in dem nordwestlichen Theile der Balkanhalbinsel spricht auch der Umstand, daß die Albanesen, ohne viel nach den Intentionen der Konstantinopeler Regierungskreise zu fragen, ihre Sache selbst in die Hand nehmen und eine Paga gebildet haben, deren Bestimmungen gegen Montenegro und Serbien nicht weniger als Freundlichkeit befehlen. Die einzige Hoffnung auf Wiederherstellung geordneter Zustände in den nordwestlichen Territorien der europäischen Türkei beruht auf der militärischen Action Oesterreich-Ungarns, welche, soweit aus den bisher vorliegenden Nachrichten ersichtlich, sich in aller Plausibilität vollzieht. Immerhin stellt die absolute Unberechenbarkeit der vorgezeichneten Zustände die höchsten Anforderungen an die Umsicht der Führer, sowie an die physischen und moralischen Kräfte der Truppen, wenn unliebsame Zwischenfälle vermieden